



Lebenslanges Lernen: die Einstellungen der Bürger



Lebenslanges Lernen: die Einstellungen der Bürger

Zahlreiche weitere Informationen zur Europäischen Union sind verfügbar über Internet, Server Europa (<http://europa.eu.int>).

Bibliografische Angaben befinden sich am Ende der Veröffentlichung.

Luxemburg:

Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 2003

ISBN 92-896-0152-3

© Europäisches Zentrum für die Förderung der Berufsbildung, 2003

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Designed by Colibri Ltd. – Greece

Printed in Greece

Das **Europäische Zentrum für die Förderung
der Berufsbildung** (Cedefop) ist das Referenzzentrum
der Europäischen Union für Fragen der beruflichen Bildung.
Es stellt Informationen und Analysen zu Berufsbildungs-
systemen sowie Politik, Forschung und Praxis bereit.
Das Cedefop wurde 1975 durch die Verordnung (EWG)
Nr. 337/75 des Rates errichtet.

Europe 123
GR-570 01 Thessaloniki (Pylea)

Postanschrift: PO Box 22427
GR-551 02 Thessaloniki

Tel. (30) 23 10 49 01 11, Fax (30) 23 10 49 00 20

E-mail: info@cedefop.eu.int

Homepage: www.cedefop.eu.int

Interaktive Website: www.trainingvillage.gr

Herausgegeben von: Cedefop

Veröffentlicht unter der Verantwortung von:

Johan van Rens, *Direktor*

Stavros Stavrou, *stellvertretender Direktor*

Zum Geleit

Die Verwirklichung des lebenslangen Lernens für alle bildet ein Kernstück der Strategie von Lissabon, die darauf abzielt, Europa in der Welt des 21. Jahrhunderts zu einem Ort des Wohlstands zu machen, an dem es sich gut leben und arbeiten lässt. Alle Menschen sollten ihr gesamtes Leben lang gleichen und offenen Zugang zu qualitativ hochwertigen Lernangeboten haben. Diese sollten in einer Vielfalt von Formen bereitgestellt werden, um so den unterschiedlichen Lebenssituationen, Bedürfnissen und Neigungen der Bürger gerecht zu werden. Wir müssen danach streben, allen Menschen ein lebenslanges Lernen zu ermöglichen, insbesondere denjenigen, die es am dringendsten benötigen und die dazu am wenigsten Zugang haben.

Wie wir alle wissen, ist dies leichter gesagt als getan, doch setzt sich die Europäische Kommission entschlossen dafür ein, die Maßnahmen der Mitgliedstaaten zur Umsetzung dieser einmütig verfolgten Politik in eine effektive Bildungs- und Ausbildungspraxis aktiv zu unterstützen. Den Meinungen, Bedürfnissen und Wünschen der europäischen Bürger Gehör zu schenken ist ein wesentlicher Teil dieses Prozesses.

Dies ist die erste Eurobarometer-Umfrage, bei der die Bürger eingehend nach ihren Meinungen zu diesem Thema befragt werden. Die interessanten Ergebnisse dieser Umfrage bestätigen die politischen Zielsetzungen, die auf der Ratstagung von Lissabon aufgestellt wurden, und sie unterstreichen die Bedeutung der auf europäischer Ebene laufenden Arbeiten zum lebenslangen Lernen und zum eLearning.

Ich hoffe, dass diese Initiative einem Ausbau der Zusammenarbeit zwischen allen Menschen in Europa den Weg ebnet, die darum bestrebt sind, das lebenslange Lernen praktisch anzugehen, damit wir schrittweise eine gut fundierte Basis für die Politikgestaltung in diesem Bereich auf allen Ebenen schaffen können.

Viviane Reding

*Mitglied der Kommission
Zuständig für Bildung und Kultur*

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	1
Vorwort	3
1. Schaffung eines zusammenhängenden Raums des lebenslangen Lernens – ein integrierter Ansatz für eine integrative Gesellschaft	5
1.1. Wie denken die Bürger über das lebenslange Lernen?	5
1.2. Denken die Bürger, dass lebenslanges Lernen etwas für alle Menschen sei?	6
2. Kompetenzen für ein Europa des Wissens	9
2.1. Welche Kenntnisse und Kompetenzen benötigen die Bürger nach eigener Ansicht?	9
2.2. Denken die Bürger, dass sie die ihrer Ansicht nach benötigten Kenntnisse und Kompetenzen besitzen?	10
3. Lebensumspannendes Lernen und die Vielfalt der Lernkontexte	14
3.1. Wo glauben die Menschen zu lernen?	14
3.2. Welche Menschen lernen in einer Vielzahl von Kontexten?	16
4. Anreize, Hindernisse, Motivationen und Intentionen	19
4.1. Wer lernt, warum, und welche Vorteile erwachsen den Bürgern daraus?	19
4.2. Warum würden die Bürger in Erwägung ziehen, in Zukunft Bildungs- oder Berufsbildungsmaßnahmen aufzunehmen? Und warum nicht?	21
4.3. Wann wären die Bürger bereit, Bildungs- oder Berufsbildungsmaßnahmen aus eigener Tasche zu bezahlen?	22
5. Die Einstellungen der Bürger zum lebenslangen Lernen in Griechenland	25
Methodologischer Anhang	27
– Abkürzungen, Länderkürzel und Erläuterungen zu den Abbildungen	27
– Beschreibung der Umfrage	28

Vorwort

Seit dem Europäischen Jahr des lebensbegleitenden Lernens 1996 haben wir bereits ein gutes Stück Weg zurückgelegt. Die Europäische Union hat es sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahre 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu werden. Die Verwirklichung des lebenslangen Lernens für alle Bürger bildet eine der vorrangigsten Maßnahmen im Rahmen der Strategie zur Erreichung dieser Zielsetzung und das Leitmotiv für die Bildungs- und Berufsbildungspolitik auf europäischer Ebene.

Um hierzu aktuelle Informationen bereitzustellen, legen die Europäische Kommission und das Cedefop nun die Ergebnisse einer themenspezifischen Eurobarometer-Umfrage ⁽¹⁾ vor, bei der die Bürger unmittelbar nach ihren Einstellungen zum lebenslangen Lernen befragt wurden, einschließlich ihrer Teilnahme an Lernaktivitäten, Lernerfahrungen und Lernmotivationen.

Eurobarometer-Meinungsumfragen ergänzen die umfassenderen Eurostat-Erhebungen über Bildungs-, Berufsbildungs- und Beschäftigungsfragen. Sie liefern rasche Momentaufnahmen der Gesamtlage und eignen sich gut dazu, die Meinungen der Bürger zum „aktuellen Stand der Dinge“ zu erfassen.

Die vorliegende Broschüre enthält die ersten Ergebnisse dieser Umfrage sowie ein kurzes Länderporträt von Griechenland, das zur Zeit der Veröffentlichung dieses Dokuments den Ratsvorsitz der EU innehatte. Zu einem späteren Zeitpunkt wird das Cedefop eine vollständige Analyse veröffentlichen, die außerdem noch ergänzende Vergleichsdaten aus einzelstaatlichen Umfragen und qualitative Untersuchungen zum lebenslangen Lernen enthalten wird.

Diese Eurobarometer-Umfrage wurde unter Vereinigung der politischen, fachlichen und technischen Kompetenz der GD Bildung und Kultur, des Cedefop und der GD Presse und Kommunikation in Zusammenarbeit mit der Europäischen Meinungsumfragegruppe erstellt. Wir denken, dass das Ergebnis ein

⁽¹⁾ Der von der Generaldirektion für Bildung und Kultur und dem Cedefop erstellte Eurobarometer-Fragebogen zum lebenslangen Lernen wurde in die Umfragewelle 59.0 der Standard-Eurobarometer-Umfrage eingegliedert, die zwischen dem 15. Januar und dem 19. Februar 2003 in den 15 Mitgliedstaaten von der Europäischen Meinungsumfragegruppe (einem Konsortium von Markt- und Meinungsforschungsagenturen) im Auftrag der Generaldirektion für Presse und Kommunikation der Europäischen Kommission, Meinungsumfragen, durchgeführt wurde. Eine gleichlautende Umfrage wurde zudem zwischen dem 6. Februar und dem 11. März in Norwegen sowie zwischen dem 22. Januar und dem 28. Februar in Island durchgeführt. Die methodologischen Einzelheiten hierzu finden sich im Anhang. Im Text des vorliegenden Berichts bezieht sich der Begriff „europäische Bürger“ auf die Bürger der 15 Mitgliedstaaten, Islands und Norwegens.

gutes Beispiel für die praktische europäische Zusammenarbeit im Interesse der Bürger darstellt.

Diese Broschüre ist auch das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit von Mitarbeitern des Cedefop. Die Konzeption wurde von Frederic Company, Pascaline Descy, Sarah Elson-Rogers, Iver Jan Leren, Roland Loos, Julie Murray, Martina Ní Cheallaigh, Anders Nilsson, Eleonora Schmid und Dóra Stefansdóttir gemeinsam ausgearbeitet. Anne-France Mossoux führte diese Arbeit weiter und brachte sie in Zusammenarbeit mit Lynne Chisholm zu einem erfolgreichen Abschluss, die das Projekt als Teil der Bemühungen des Cedefop um die Förderung der Umsetzung des lebenslangen Lernens in einer erweiterten Europäischen Union koordinierte. Wir hoffen, dass die Ergebnisse dieser Umfrage zu einer effektiven Politikgestaltung auf europäischer Ebene und in den Mitgliedstaaten beitragen werden und dass die interessanten Erkenntnisse, die daraus gewonnen wurden, weitere Erhebungen nach sich ziehen werden, die auch die Staaten erfassen, die der EU in Kürze beitreten werden.

Johan van Rens
Direktor, Cedefop

KAPITEL 1

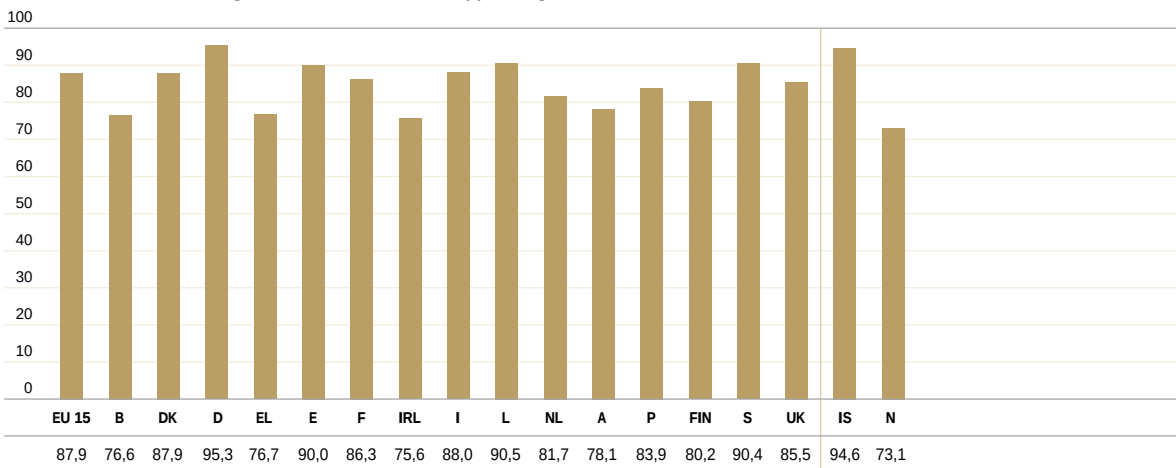
Schaffung eines zusammenhängenden Raums des lebenslangen Lernens – ein integrierter Ansatz für eine integrative Gesellschaft

1.1. Wie denken die Bürger über das lebenslange Lernen?

Neun von zehn europäischen Bürgern halten das lebenslange Lernen – zumindest in gewissem Umfang – für wichtig

Dennoch bestehen nach wie vor Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern. Deutsche und Isländer stufen das lebenslange Lernen nahezu einhellig als wichtig ein, während in Griechenland mehr als jeder fünfte Befragte dieses nicht für wichtig hält. Die belgischen, irischen und norwegischen Bürger sind ebenfalls skeptischer als der Durchschnitt.

Abbildung 1. „Lebenslanges Lernen ist nicht wichtig“: Befragte, die dieser Aussage nicht zustimmen ⁽²⁾, aufgeschlüsselt nach Ländern, in %



⁽²⁾ Die übrigen Befragten stimmen der Aussage entweder zu oder haben dazu keine Meinung.

Lebenslanges Lernen ist sowohl aus gesellschaftlichen als auch aus wirtschaftlichen Gründen wichtig

Acht von zehn Bürgern befürworten einen integrierten Ansatz in Bezug auf das lebenslange Lernen, der die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, der persönlichen Entfaltung, der aktiven Staatsbürgerschaft und des gesellschaftlichen Zusammenhalts miteinander verbindet. Dies gilt insbesondere für Griechenland, Spanien, Irland und Schweden, wo rund neun von zehn Befragten einen solchen Ansatz unterstützen.

Lebenslanges Lernen nutzt der Wirtschaft und der Gesellschaft zugleich. Es kommt sowohl dem Einzelnen als auch der Gemeinschaft zugute. Es hilft den Menschen, gesellschaftliche Veränderungen und die Anforderungen des Arbeitsmarktes zu bewältigen. Ebenso hilft es ihnen, ihre beruflichen Aussichten zu verbessern, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und ein erfülltes und befriedigendes Leben zu führen.

Bürger in verschiedenen Ländern und in verschiedenen Lebenssituationen denken unterschiedlich darüber, ob lebenslanges Lernen zur Verbesserung der Lebensqualität der Menschen, insbesondere der gesellschaftlich Benachteiligten, beiträgt. So neigen beispielsweise Arbeitslose seltener zu der Ansicht, dass lebenslanges Lernen Arbeitslosigkeit vermeiden helfe – wohingegen Führungskräfte sehr viel häufiger dieser Auffassung sind.

1.2. Denken die Bürger, dass lebenslanges Lernen etwas für alle Menschen sei?

Die Mehrzahl der Bürger ist der Meinung, dass lebenslanges Lernen Menschen aller Altersstufen betreffe

Dies gilt insbesondere für die Befragten in Dänemark, Frankreich, den Niederlanden, Finnland, Schweden, dem Vereinigten Königreich und Island. Aus Abbildung 2 gehen die prozentualen Anteile der Befragten hervor, die nicht der Ansicht sind, dass lebenslanges Lernen nur etwas für junge Menschen ⁽³⁾ oder hauptsächlich etwas für Menschen mittleren Alters ⁽⁴⁾ sei. Im Umkehrschluss folgt hieraus, dass 14 % ⁽⁵⁾ der Aussage zustimmen, lebenslanges Lernen sei nur etwas für junge Menschen. In Belgien, Griechenland, Irland und Portugal sind die Anteile der Befragten, die dieser Auffassung beipflichten, höher – am höchsten ist der

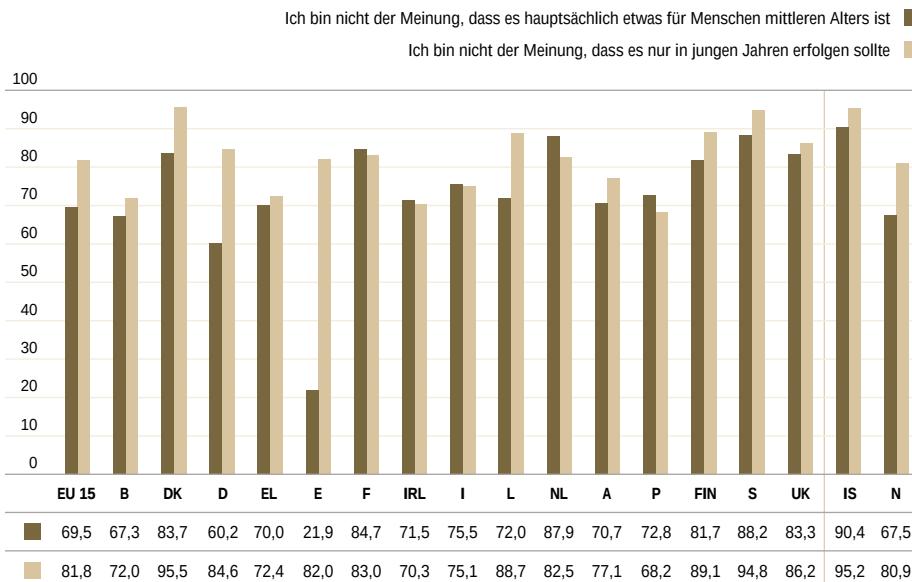
⁽³⁾, ⁽⁴⁾ Die übrigen Befragten haben dazu keine Meinung.

⁽⁵⁾ Dies ist der Durchschnittswert für alle 17 Staaten, die in die Umfrage einbezogen wurden. Abbildung 2 zeigt den EU15-Durchschnittswert.

Anteil in Portugal, wo 26 % lebenslanges Lernen mit jungen Menschen assoziieren. Demgegenüber meinen 23 % ⁽⁶⁾, dass dieses hauptsächlich Menschen mittleren Alters betreffe – wobei dieser Prozentsatz in Deutschland noch höher und in Spanien sogar deutlich höher ausfällt. Menschen im Ruhestand und geringer Qualifizierte tendieren eher dazu, dieser Ansicht zuzustimmen.

Gleichzeitig sind 45 % der europäischen Bürger der Auffassung, dass lebenslanges Lernen hauptsächlich etwas für diejenigen sei, die in der Schule nicht so gut abgeschnitten haben. Griechen, Luxemburger und vor allem Spanier neigen am ehesten zu dieser Ansicht (und zwar zu 61 %, 59 % bzw. 87 %; wird im vorliegenden Bericht nicht durch eine Tabelle veranschaulicht). Personen über 55 Jahren, gering Qualifizierte und – in geringerem Umfang – Arbeitslose stimmen dieser Aussage ebenfalls häufiger zu.

Abbildung 2. Befragte, die der Aussage nicht zustimmen, dass lebenslanges Lernen „nur etwas für junge Menschen“ oder „hauptsächlich etwas für Menschen mittleren Alters“ sei, aufgeschlüsselt nach Ländern, in %



⁽⁶⁾ Ebenso wie in der vorangegangenen Fußnote ist auch dies der Durchschnittswert für alle 17 beteiligten Staaten.

Auswirkungen auf die Politikgestaltung

Diese Ergebnisse stützen den auf europäischer Ebene angenommenen Ansatz zur Verwirklichung des lebenslangen Lernens. Sie legen nahe, dass:

- es eine solide Basis für die Umsetzung des lebenslangen Lernens in integrierter Form gibt, bei der persönliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Interessen miteinander in Einklang gebracht werden;
- die Bürger der EU zu der Ansicht neigen, dass lebenslanges Lernen den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern kann, indem diejenigen, die am Rande der wissensbasierten Volkswirtschaft und Wissensgesellschaft stehen, durch die Teilnahme an allgemeinen und beruflichen Bildungsmaßnahmen in die Gemeinschaft einbezogen werden;
- der Gedanke, dass lebenslanges Lernen für alle Menschen in allen Lebensphasen relevant ist, in einigen Ländern und in einigen Bevölkerungsgruppen stärker verankert werden muss.

Es wäre jedoch hilfreich, Genaueres darüber zu erfahren, wie die Bürger die Beziehungen zwischen diesen verschiedenen Zwecken des lebenslangen Lernens sehen und beurteilen.

KAPITEL 2

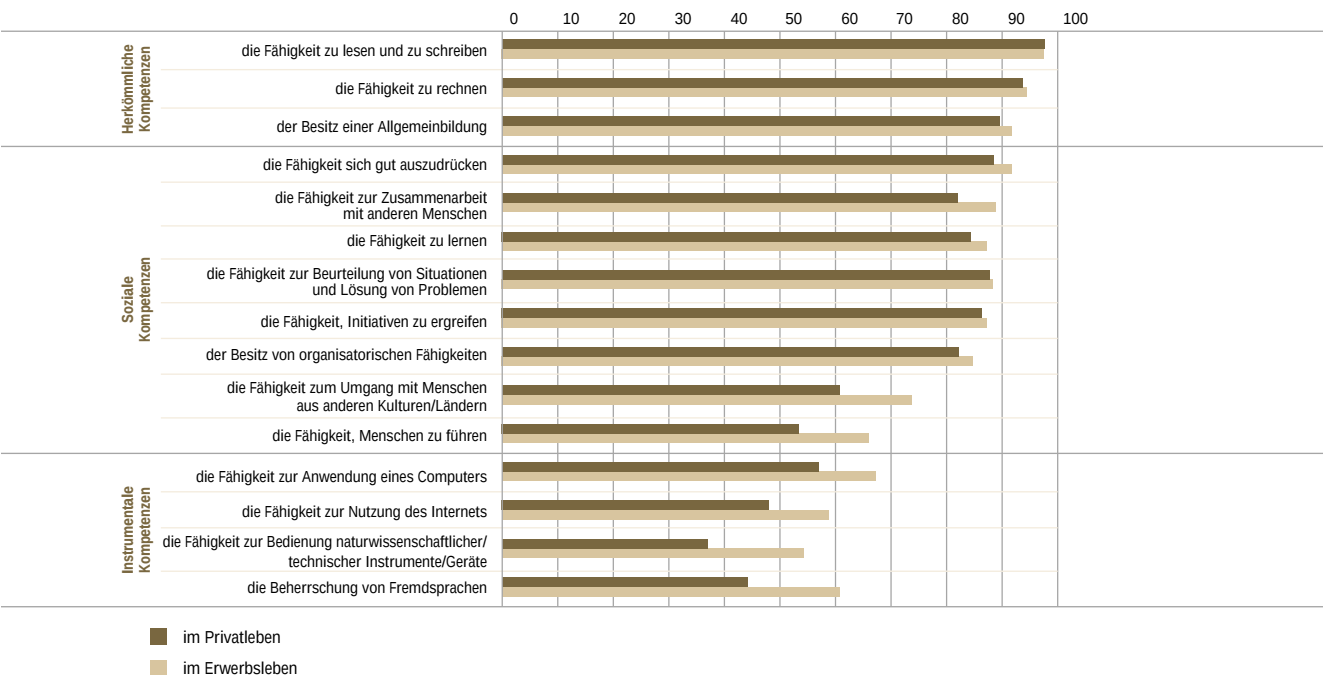
Kompetenzen für ein Europa des Wissens

2.1. Welche Kenntnisse und Kompetenzen benötigen die Bürger nach eigener Ansicht?

Am wichtigsten sind herkömmliche Grundfertigkeiten, gefolgt von sozialen Kompetenzen

Alle Befragten setzen Lesen/Schreiben, Rechnen und Allgemeinbildung ganz oben auf die Liste der „sehr nützlichen Kompetenzen“ (Abbildung 3). Über 90 % halten diese sowohl im Privatleben als auch im Erwerbsleben für sehr nützlich. Mehr als 80 % bewerten soziale Kompetenzen in beiden Lebensbereichen als sehr nützlich.

Abbildung 3. „Sehr nützliche“ Kenntnisse und Kompetenzen: Ansichten der Befragten nach Lebensbereichen, EU15, in %



Gleichzeitig stufen weniger als die Hälfte der Befragten die Fähigkeit zur Nutzung des Internets (48 %), die Beherrschung von Fremdsprachen (45 %) ⁽⁷⁾ oder die Fähigkeit zur Bedienung von naturwissenschaftlichen/technischen Instrumenten und Geräten (37 %) als wichtige Kompetenzen im Privatleben ein.

Die Befragten sind der Meinung, dass sie im Erwerbsleben eine umfangreichere Bandbreite von Kompetenzen benötigen als im Privatleben

Die Bürger halten die meisten Kompetenzen im Erwerbsleben für noch nützlicher als im Privatleben (Abbildung 3). Dies gilt insbesondere für die Anwendung von IKT-Kompetenzen, die Fähigkeit zur Bedienung von naturwissenschaftlichen/technischen Instrumenten und Geräten und die Beherrschung von Fremdsprachen sowie für die Fähigkeit zum Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen/Ländern und die Fähigkeit, Menschen zu führen.

All dies lässt darauf schließen, dass sich die Bürger bewusst sind, was ein Europa des Wissens zum Gedeihen benötigt. So halten sie beispielsweise soziale und kommunikative Kompetenzen für wichtig. Es gibt keine scharfen Trennungslinien zwischen dem, was die Befragten nach eigener Einschätzung in ihrem alltäglichen Privatleben, Erwerbsleben und gesellschaftlichen Leben benötigen. Die Kompetenzen, die sie am häufigsten als sehr nützlich betrachten, werden für beide Lebensbereiche für wichtig gehalten.

IKT-Kompetenzen und naturwissenschaftliche/technische Kompetenzen sind auf der Prioritätenliste der Bürger nicht sehr weit oben angesiedelt. Einer der Gründe hierfür ist offenbar, dass die Menschen die Nützlichkeit von Kompetenzen in erster Linie danach beurteilen, was sie im Privatleben für sehr nützlich halten, und weniger nach deren Anwendbarkeit im Erwerbsleben. Ein weiterer Grund könnte darin liegen, dass die Arbeitsplätze und das gesellschaftliche Leben vieler Menschen von der wissensbasierten Volkswirtschaft bislang noch kaum konkret beeinflusst worden sind.

2.2. Denken die Bürger, dass sie die ihrer Ansicht nach benötigten Kenntnisse und Kompetenzen besitzen?

Die europäischen Bürger sind sich bestehender „Kompetenzlücken“ bewusst
Nahezu alle Menschen in der EU sind der Auffassung, dass sie lesen, schreiben und rechnen können (Abbildung 4). Demgegenüber geben weniger als drei Fünftel der Befragten an, mit einem Computer umgehen zu können oder Führungs-

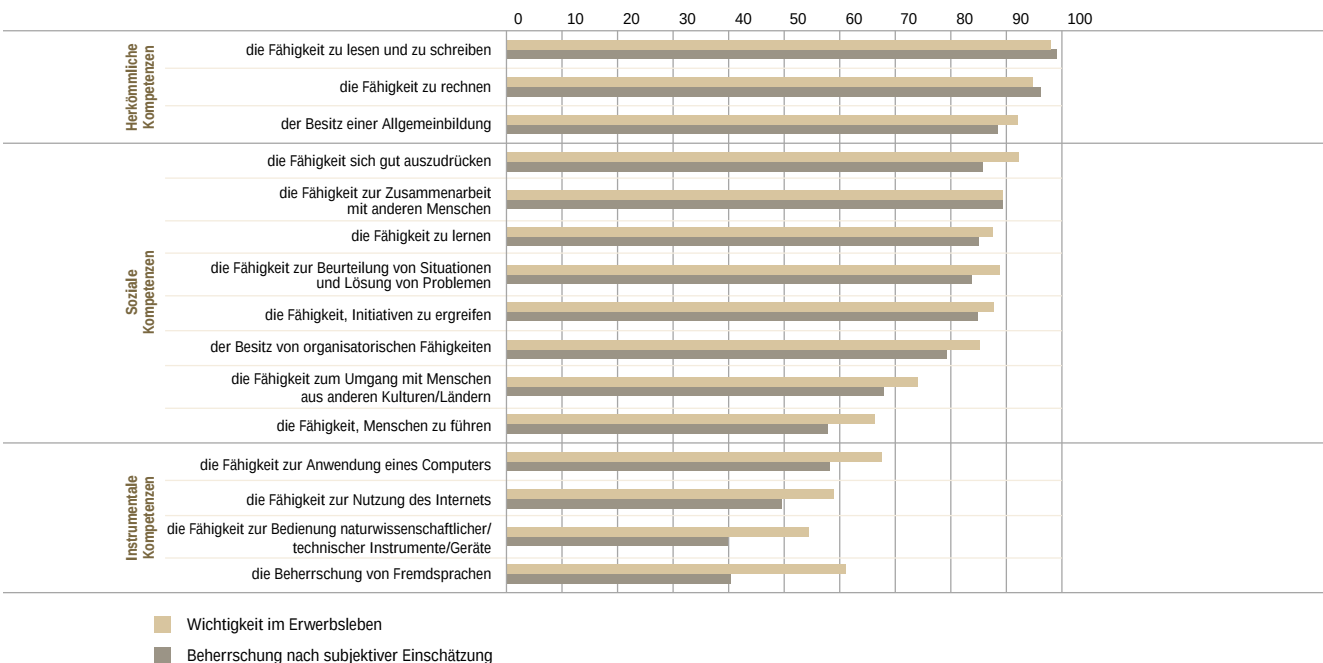
⁽⁷⁾ Dies ist der Durchschnittswert für alle 17 Staaten, die in die Umfrage einbezogen wurden. Der in Abbildung 3 aufgezeigte EU15-Durchschnittswert beträgt 44 %.

kompetenzen zu besitzen, während weniger als die Hälfte in der Lage ist, das Internet zu nutzen, naturwissenschaftliche/technische Instrumente und Geräte zu bedienen oder Fremdsprachen anzuwenden.

Abgesehen von den herkömmlichen Grundkompetenzen neigen die Menschen weniger oft zu der Auffassung, dass sie die Kenntnisse und Kompetenzen besitzen, die sie für sehr nützlich im Erwerbsleben halten (siehe Abbildung 4). Besonders ausgeprägt ist diese Diskrepanz im Hinblick auf die Fähigkeit zur Bedienung naturwissenschaftlicher/technischer Instrumente und Geräte und die Beherrschung von Fremdsprachen.

Menschen in den nordischen Ländern und Luxemburg sind sehr viel häufiger der Meinung, dass sie über Kenntnisse und Kompetenzen auf sämtlichen Gebieten verfügen. Die Bürger in Südeuropa zeigen diesbezüglich am wenigsten Selbstbewusstsein.

Abbildung 4. Vergleich zwischen dem Besitz von Kenntnissen und Kompetenzen und deren Einstufung als „sehr nützlich“ im Erwerbsleben: Ansichten der Befragten zu jedem Punkt, EU15, in % ⁽⁸⁾



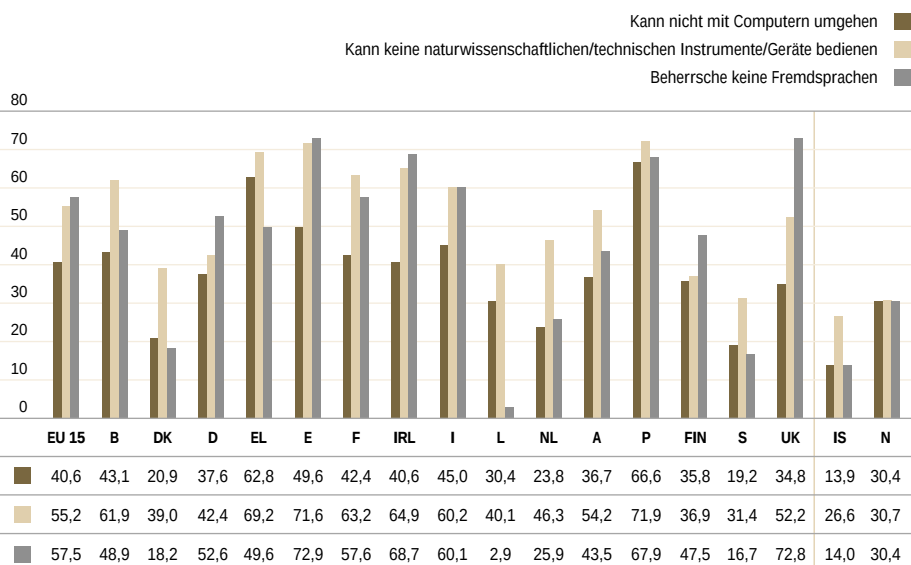
⁽⁸⁾ Die individuellen Antworten auf diese beiden Fragen können in einem engen Zusammenhang zueinander stehen oder aber auch nicht. Dies bedarf noch einer näheren Untersuchung.

Ebenso bestehen deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen Ländern in Bezug auf die subjektiv eingeschätzte Kompetenz im Umgang mit Computern oder dem Internet, in der Bedienung naturwissenschaftlicher/technischer Geräte und insbesondere der Beherrschung von Fremdsprachen.

Wie aus Abbildung 5 ersichtlich ist der subjektiv empfundene Mangel an IKT-Kompetenzen besonders ausgeprägt in Griechenland (63 % der Befragten) und in Portugal (67 %). Griechische, spanische und portugiesische Bürger halten sich außerdem für am wenigsten fähig zur Bedienung von naturwissenschaftlichen/technischen Instrumenten und Geräten. Befragte aus Spanien, Irland, Portugal und dem Vereinigten Königreich geben am häufigsten an, keine Fremdsprachen zu beherrschen. Im Gegensatz dazu sind nahezu alle Luxemburger der Ansicht, dass sie in der Lage sind, Fremdsprachen zu benutzen.

Abschließend lässt sich feststellen, dass geschlechtsspezifische Unterschiede am deutlichsten bei der subjektiv empfundenen Kompetenz im Umgang mit Computern (65 % der männlichen gegenüber 52 % der weiblichen Befragten) und hinsichtlich der Bedienung von naturwissenschaftlichen/technischen Instrumenten und Geräten (53 % bzw. 28 %) zutage treten.

Abbildung 5. Befragte, die nach eigener Auffassung nicht mit Computern umgehen können, keine naturwissenschaftlichen/technischen Geräte bedienen können oder Fremdsprachen beherrschen, aufgeschlüsselt nach Kategorien und Ländern, in %



Auswirkungen für die Politikgestaltung

Die Ergebnisse aus diesem Teil der Umfrage gehören zu den interessantesten im Hinblick auf eine weitere Analyse. Die hier dargelegten ersten Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich viele Bürger bewusst sind, dass sie ihre Kenntnisse und Kompetenzen durchaus noch weiter ausbauen könnten, insbesondere mit Blick auf das Erwerbsleben. Am deutlichsten bemerkbar macht sich dies in einigen Schwerpunktbereichen der Bildungs- und Berufsbildungspolitik in der EU: Fremdsprachen, IKT, Naturwissenschaften und Technik. Diesbezüglich bestehen spürbare Unterschiede zwischen verschiedenen Ländern, und es treten ganz erwartungsgemäß auch geschlechtsspezifische Unterschiede auf. Diese grundlegenden Trends:

- bekräftigen die Wichtigkeit der Schwerpunkte, die im Rahmen der Strategie von Lissabon und der daran anschließenden Folgemaßnahmen für die Politikgestaltung auf europäischer Ebene in Bezug auf das lebenslange Lernen, das eLearning und die Förderung von Naturwissenschaften und Technik festgelegt wurden;
- legen nahe, dass die Bürger möglicherweise stärker dazu motiviert werden können, bestimmte Arten von Kenntnissen und Kompetenzen weiterzuentwickeln, wenn man ihnen deren Nützlichkeit für ihr alltägliches Privat- und Erwerbsleben bewusst macht (beispielsweise durch gezielte Informationskampagnen).

KAPITEL 3

Lebensumspannendes Lernen und die Vielfalt der Lernkontexte

3.1. Wo glauben die Menschen zu lernen?

Die meisten Bürger sind der Meinung, dass sie am besten in informellen Lernumfeldern lernen

Aus den in Abbildung 6 aufgeführten Daten geht hervor, dass:

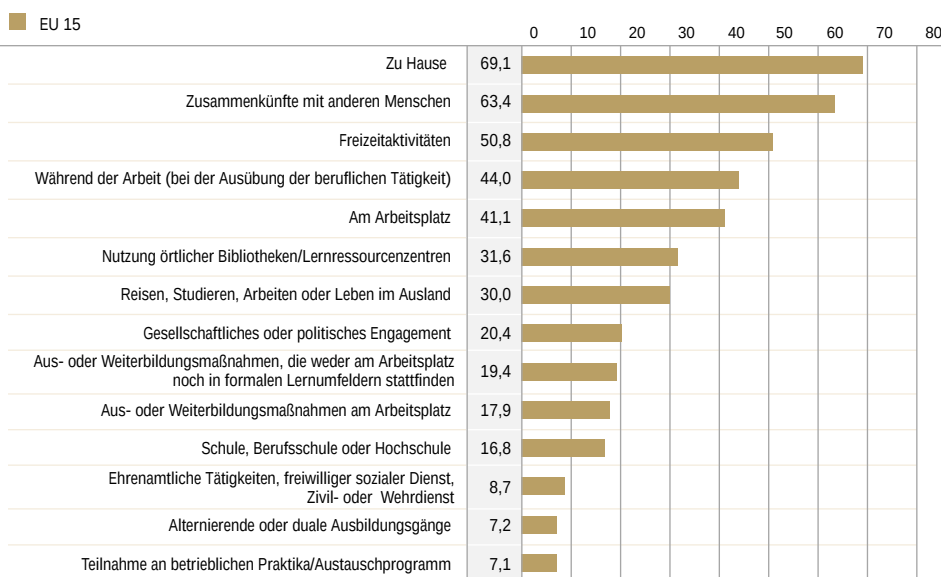
- die Beteiligung an unterschiedlichsten Tätigkeiten zu Hause ⁽⁹⁾ (69 %), Zusammenkünfte mit anderen Menschen (63 %) und Freizeitaktivitäten (51 %) die am weitesten verbreiteten Kontexte sind, in denen die Mehrzahl der Bürger meint, etwas gelernt zu haben;
- das informelle Lernen am Arbeitsplatz – entweder bei der Ausübung der beruflichen Tätigkeit (44 %) oder während anderer Aktivitäten ⁽¹⁰⁾ (41 %) – am nächsthäufigsten genannt wird;
- andere informelle Lernumfelder wie etwa örtliche Ressourcenzentren/Bibliotheken (32 %), Arbeiten/Leben/Reisen im Ausland (30 %) und gesellschaftliches und politisches Engagement (21 %) ⁽¹¹⁾ zwar seltener angeführt werden, in der Rangfolge jedoch auf den nächsten Plätzen stehen.

⁽⁹⁾ Beispielsweise Fernsehen, Hausarbeit, Hobbys, Familienbetreuung.

⁽¹⁰⁾ Beispielsweise Gespräche mit Kollegen in Arbeitspausen, Zeitungslektüre usw.

⁽¹¹⁾ Dies ist der Durchschnittswert für alle 17 Staaten, die in die Umfrage einbezogen wurden; er weicht von dem in Abbildung 6 aufgezeigten EU15-Durchschnittswert geringfügig ab.

Abbildung 6. **Kontexte, in denen die Befragten nach eigener Einschätzung in den vergangenen 12 Monaten etwas gelernt haben, EU 15, in % ⁽¹²⁾**



Formale Lernumfelder (wie z. B. Schulen, Hochschulen und Berufsschulen) als in jüngster Zeit erlebte bedeutsame Lernkontexte wurden lediglich von 17 % der Befragten genannt, während 18 % der Befragten die Kategorie „Aus-/Weiterbildungsmaßnahmen am Arbeitsplatz“ ankreuzten (letzte konnten entweder formal oder nicht formal angeboten werden). Die Häufigkeit, mit der verschiedene nicht formale Lernumfelder ⁽¹³⁾ angeführt wurden, fällt von Punkt zu Punkt sehr unterschiedlich aus, doch nannten beispielsweise nur 7 % der Befragten die Teilnahme an betrieblichen Praktika oder Austauschprogrammen.

Dies heißt nicht etwa, dass die Bürger glauben, sie hätten ausschließlich in informellen Umfeldern gelernt, sondern vielmehr, dass informelle Umfeldern ein wichtiger Bestandteil der Vielfalt der Lernkontexte sind. Der Anteil der erwachsenen Bevölkerung, der an formalen Bildungs- und Berufsbildungsmaßnahmen teilnimmt, entspricht (außer bei den jungen Erwachsenen) immer nur einer ziemlich kleinen Minderheit, so dass in der Praxis die allermeisten wohl außerhalb solcher Umfeldern lernen dürften.

⁽¹²⁾ Die Abbildung zeigt die Lernkontexte vom am häufigsten zum am seltensten genannten Umfeld auf.

⁽¹³⁾ Das heißt Lernaktivitäten in strukturierter Form, die außerhalb von formalen Bildungs- und Berufsbildungseinrichtungen stattfinden.

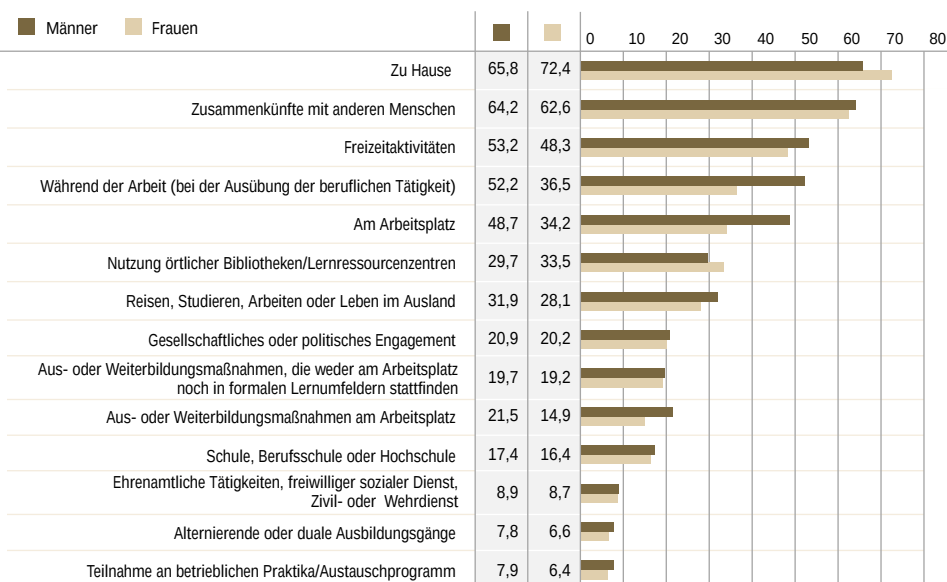
3.2. Welche Menschen lernen in einer Vielzahl von Kontexten?

Wo die Bürger nach eigenen Angaben lernen, hängt von ihrer persönlichen und sozialen Situation ab

Je jünger oder höher qualifiziert die Bürger sind, desto eher neigen sie zu der Aussage, dass sie in einer Vielzahl von Kontexten gelernt haben. Personen, die in Finnland, Schweden und Island wohnen, geben sehr viel häufiger an, in verschiedenen Kontexten gelernt zu haben, als die Befragten in Griechenland oder Portugal.

Menschen, die einer bezahlten Beschäftigung nachgehen, sagen oft aus, dass sie am Arbeitsplatz lernen, insbesondere wenn sie männlichen Geschlechts sind (59 % gegenüber 42 %). Wie aus Abbildung 7 hervorgeht, berichten Frauen dagegen sehr viel häufiger, dass sie etwas zu Hause bzw. in örtlichen Bibliotheken oder Lernressourcenzentren gelernt haben.

Abbildung 7. Kontexte, in denen die Befragten nach eigener Einschätzung in den vergangenen 12 Monaten etwas gelernt haben, EU 15, aufgeschlüsselt nach Geschlecht, in % ⁽¹⁴⁾



⁽¹⁴⁾ Die Abbildung zeigt die Lernkontexte vom am häufigsten zum am seltensten genannten Umfeld auf.

Schüler und Studenten geben häufiger an, dass sie in einer Vielzahl unterschiedlicher Kontexte lernen: in der Schule (97 %), bei Zusammenkünften mit anderen Menschen (80 %), zu Hause (77 %), bei Freizeitaktivitäten (76 %), durch Nutzung örtlicher Ressourcenzentren und Bibliotheken (68 %) sowie außerdem durch Reisen (53 %). Dies stützt den Gedanken des „Lernens im heimischen Umfeld“, wobei das „heimische Umfeld“ als eine bildliche Beschreibung aller Umfelder zu verstehen ist, die einem vertraut sind und in denen man sich wohl fühlt.

Wenn sich die Bürger überlegen sollen, wie sie ihre beruflichen Kompetenzen verbessern oder aktualisieren würden (falls sie dies einmal tun möchten), gibt die Hälfte der Befragten an, dass sie an einer organisierten formalen Bildungsmaßnahme irgendeiner Art teilnehmen würden.

Angesichts dessen, dass die Menschen nach eigener Aussage am besten in informellen Umfeldern lernen, tritt hier deutlich zutage, wie stark das Lernen in der Vorstellung und Erfahrung der Bürger mit formalen Kontexten in Verbindung gebracht wird. Nur wenige (höchstens 12 %) ziehen offene Fernlehrgänge oder ähnliche Lernmethoden in Erwägung, und lediglich 5 % würden sich für eine Entsendung ins Ausland oder die Teilnahme an einem internationalen Austauschprogramm entscheiden.

Einerseits sind die Menschen der Meinung, dass sie am besten in informellen Lernumfeldern lernen. Andererseits nennen sie jedoch formale Umfelder, wenn sie sich überlegen sollen, an welchen Formen des Lernens sie in Zukunft möglicherweise teilnehmen könnten. Wie lässt sich diese Diskrepanz erklären? Sie hängt sicherlich mit den althergebrachten Vorstellungen darüber zusammen, wo Lernen normalerweise erfolgen „sollte“, das heißt in Schulen, Berufsschulen, Ausbildungseinrichtungen, Hochschulen und dergleichen. In ihrem alltäglichen Leben erkennen die Bürger jedoch, dass sie in einem sehr viel breiteren Spektrum von Kontexten lernen.

Auswirkungen für die Politikgestaltung

Es ist ermutigend, dass so viele Menschen der Auffassung sind, im Laufe des vergangenen Jahres in der Tat etwas gelernt zu haben, und besonders bedeutsam ist, dass die Bürger erkennen, dass sie durchaus auch in ihrem ganz normalen Alltagsleben lernen. Auch dies bekräftigt das Schwergewicht, das im Rahmen der Politik auf europäischer Ebene auf offene Lernumgebungen und die Anerkennung von Kenntnissen, die auf nicht formalem und informellem Wege erworben wurden, gelegt wird.

Freilich sollten politische Entscheidungsträger sich gründliche Gedanken darüber machen, dass nur wenige Befragte offene Lernumgebungen und Fernlehrgänge oder eine Entsendung ins Ausland bzw. die Teilnahme an internationalen Austauschprogrammen erwähnen, wenn man bedenkt, welche große Bedeutung den neuen Lernformen und der Mobilität als Lernmöglichkeit beigemessen wird.

KAPITEL 4

Anreize, Hindernisse, Motivationen und Intentionen

4.1. Wer lernt, warum, und welche Vorteile erwachsen den Bürgern daraus?

Die Mehrzahl der Bürger hat entweder im Laufe des vergangenen Jahres an irgendeiner Form der allgemeinen oder beruflichen Bildung teilgenommen oder würde dies gerne tun

Dies gilt für mehr als zwei Drittel der Befragten aus Dänemark und Schweden, allerdings nur für weniger als ein Drittel der Umfrageteilnehmer in Portugal. Alles in allem hat jeder Fünfte im vergangenen Jahr keine allgemeine oder berufliche Bildungsmaßnahme durchlaufen, hätte dies jedoch gerne getan. Insgesamt gesehen haben 32 % ⁽¹⁵⁾ der europäischen Bürger im vorigen Jahr an strukturierten Lernaktivitäten teilgenommen, und 20 % hätten dies gerne getan.

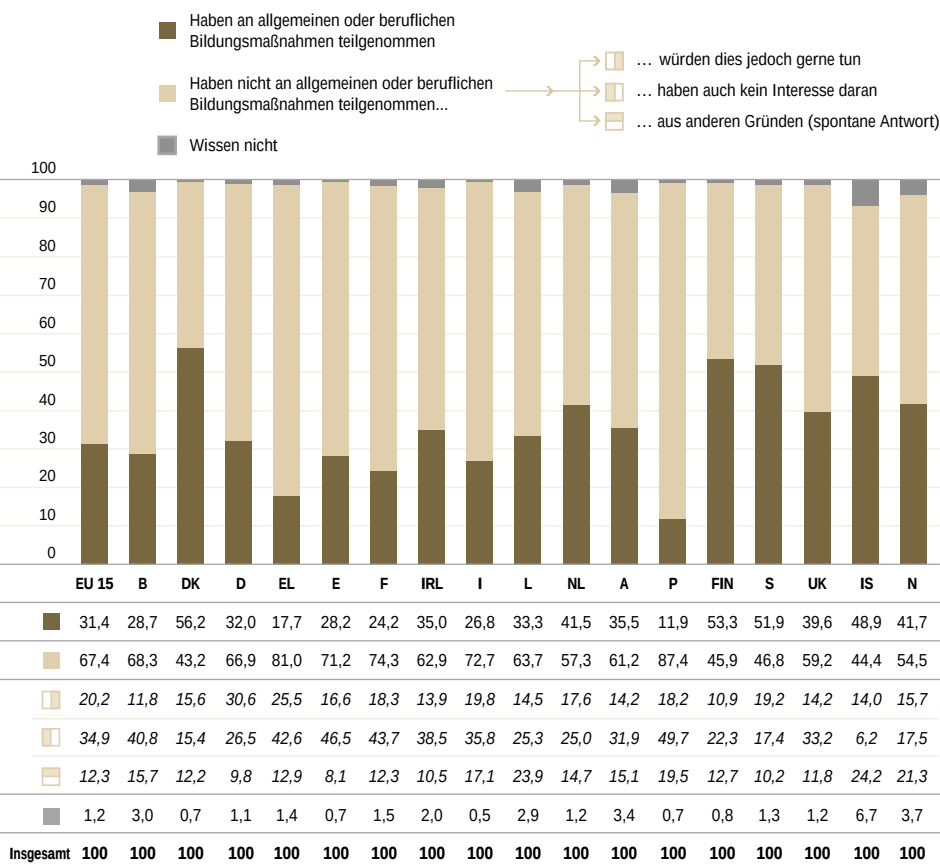
Dessen ungeachtet haben, wie aus Abbildung 8 ersichtlich wird, 35 % im vergangenen Jahr an keiner Bildungs- oder Berufsbildungsmaßnahme teilgenommen, die sie als solche wahrnahmen, und hätten auch kein Interesse daran gehabt. Dies ist eine besonders wichtige, aber uneinheitliche Zielgruppe für die Gestaltung wirksamer Maßnahmen des lebenslangen Lernens.

Weniger als die Hälfte der Befragten in den nordischen Ländern nimmt nicht an allgemeinen oder beruflichen Bildungsmaßnahmen teil; in Griechenland und Portugal haben hingegen höchstens zwei von zehn Bürgern im letzten Jahr solche Maßnahmen durchlaufen. Der Anteil derjenigen, die angeben, ganz einfach kein Interesse am Lernen zu haben, fällt in Spanien (47 %) und Portugal (50 %) besonders hoch aus.

Die Umfrage bestätigt zudem erwartungsgemäß, dass Personen mit höherem Bildungsstand und höherrangigen Beschäftigungen sehr viel öfter an Bildungs- und Berufsbildungsmaßnahmen teilnehmen. Personen im Ruhestand und Vollzeithausfrauen/-hausmänner nehmen weniger häufig an Bildungs- und Berufsbildungsmaßnahmen teil als andere Gruppen.

⁽¹⁵⁾ Dies ist der Durchschnittswert für alle 17 Staaten, die in die Umfrage einbezogen wurden. Der in Abbildung 8 aufgezeigte EU15-Durchschnittswert beträgt 31 %.

Abbildung 8. **Teilnahme der Befragten an irgendeiner Form der allgemeinen oder beruflichen Bildung in den vergangenen 12 Monaten, aufgeschlüsselt nach Ländern, in %**



Viele Bürger nehmen Bildungs- oder Berufsbildungsmaßnahmen aus eigener Initiative auf

Dies gilt für 44 % der Europäer, die an der Umfrage teilnahmen. Gleichwohl wurde der Hälfte der Befragten dazu geraten bzw. es wurde von ihnen verlangt, insbesondere vonseiten der Arbeitgeber (im Durchschnitt bei 22 %; insbesondere in Belgien, Deutschland, den Niederlanden und dem Vereinigten Königreich), aber auch von Partnern und Familienmitgliedern (13 %; insbesondere in Deutschland, Irland und Italien). Bei weiteren 20 % übernahmen die Arbeitgeber die Kosten für die Aus- oder Weiterbildung (insbesondere in Dänemark, Deutschland, Schweden und dem Vereinigten Königreich).

Die Bürger heben die persönlichen und gesellschaftlichen Vorteile des Lernens hervor

81 % gaben an, im vergangenen Jahr durch das Lernen wenigstens einen persönlichen oder gesellschaftlichen Vorteil erlangt zu haben, und 54 % erzielten wenigstens einen arbeitsbezogenen Vorteil. 37 % verzeichnen nur persönliche oder gesellschaftliche Vorteile, während 10 % ausschließlich arbeitsbezogene Vorteile feststellen konnten. Lediglich 1 % der Befragten meinen, kaum einen Nutzen daraus gezogen zu haben.

Die fünf am häufigsten genannten Vorteile für die EU-Bürger insgesamt sind: eine verbesserte Arbeitseffizienz, persönliche Befriedigung, ein Zuwachs an Allgemeinwissen, neue Bekanntschaften und Zertifizierung.

4.2. Warum würden die Bürger in Erwägung ziehen, in Zukunft Bildungs- oder Berufsbildungsmaßnahmen aufzunehmen? Und warum nicht?

Gesellschaftliche und persönliche Gründe überwiegen gegenüber arbeitsbezogenen Beweggründen

Die Hauptgründe für eine mögliche künftige Aufnahme von Bildungs- oder Berufsbildungsmaßnahmen sind das Streben nach größerer persönlicher Befriedigung, der Ausbau des Allgemeinwissens (jeweils 31 %), der Wunsch, eine bestimmte Arbeitsaufgabe besser auszuführen (27 %), und der Erwerb eines Befähigungsnachweises (20 %).

Auch hier gab erneut ein harter Kern von 14 % spontan an, nie wieder Bildungs- oder Berufsbildungsmaßnahmen aufnehmen zu wollen – wobei jedoch kein einziger dänischer Befragter diese Aussage machte, im Gegensatz zu mindestens 20 % der Befragten in Belgien, Griechenland, Frankreich und Österreich.

Eine bedeutende Minderheit der Bürger sind demotiviert: 9 % erklären, dass sie nicht wieder in eine schulähnliche Einrichtungen zurückkehren möchten, 8 % halten sich selbst für nicht sehr lernbegabt, 11 % wissen nicht, was sie lernen könnten, das für sie interessant oder nützlich wäre, und 13 % geben an, sie seien zu alt zum Lernen. Erneut ist es hier mit Blick auf die Politik und Praxis wichtig, Näheres über diese Gruppen zu erfahren.

Zeitmangel ist ein bedeutendes Hindernis, aber...

Das vielleicht bedeutendste Ergebnis ist, dass 29 % aller Umfrageteilnehmer überhaupt keine Lernhindernisse sehen, und sogar 35 % der Befragten in Spanien, den Niederlanden und Österreich, 38 % der Befragten in Schweden und 46 % der Befragten in Dänemark.

Familiäre Pflichten stellen für 21 % der Befragten ein Hindernis dar, berufliche Verpflichtungen für weitere 19 %. 16 % erklären, sie müssten dafür einen Teil ihrer Freizeit oder Freizeitaktivitäten opfern. Alle diese Faktoren können als zeitliche Hindernisse betrachtet werden. Berufliche Hindernisse sind besonders ausgeprägt in Island (26 %, gegenüber 13 % in Schweden) und familiäre Hindernisse in Griechenland (31 %, gegenüber 16 % in Schweden).

...individuell angepasste und flexible Lernangebote könnten wirksame Anreize schaffen

Die Befragten nennen eine ganze Reihe verschiedener Anreize, am häufigsten werden jedoch flexible Arbeitszeiten (21 %), individuell angepasste Bildungsgänge und die persönliche Auswahl der Lernmethoden (jeweils 20 %) angeführt. Daraus lässt sich schließen, dass im Hinblick auf eine effektive Umsetzung des lebenslangen Lernens Mittel und Wege gefunden werden müssen, die es den Bürgern ermöglichen, verschiedene Aktivitäten so miteinander zu vereinbaren, dass sie auf ihre praktischen und persönlichen Bedürfnisse zugeschnitten sind. Der Erwerb eines Befähigungsnachweises (18 %) und der Zugang zu einer individuell angepassten Beratung und Orientierung (14 %) werden ebenfalls oft genannt.

4.3. Wann wären die Bürger bereit, Bildungs- oder Berufsbildungsmaßnahmen aus eigener Tasche zu bezahlen?

Spontan antworten 7 %, dass es für sie ermutigend wäre, wenn sie für Bildungs- bzw. Berufsbildungsmaßnahmen nicht so viel aus eigener Tasche bezahlen müssten ⁽¹⁶⁾. Diese Antwort wurde am häufigsten in Island gegeben (14 %) und am seltensten in Luxemburg (weniger als 1 %).

Wie aus Abbildung 9 hervorgeht, teilen sich die europäischen Bürger in zwei mehr oder weniger gleich große Gruppen: Ungefähr die Hälfte (zwischen 36 % und 53 %, je nach Zweck) ⁽¹⁷⁾ wäre unter gewissen Umständen bereit, einen Teil

⁽¹⁶⁾ Der Faktor Geld war in der Liste der Lernhindernisse und Lernanreize nicht explizit enthalten. Dies war eine beim Entwurf des Fragebogens bewusst getroffene Entscheidung, die in Anbetracht dessen erfolgte, dass viele Befragte diese Antwortkategorie wahrscheinlich ankreuzen würden, wenn sie unter einer Reihe von Kategorien nur eine einzige auswählen dürften. Es wurde mit anderen Worten davon ausgegangen, dass der Faktor Geld für viele Menschen ein Lernhindernis darstellt oder als solches empfunden wird, weshalb mit den betreffenden Fragen versucht wurde, den Befragten weitere Gründe zu entlocken.

⁽¹⁷⁾ Dies sind die Werte für alle 17 Staaten, die in die Umfrage einbezogen wurden; sie weichen von dem in Abbildung 9 aufgezeigten EU15-Prozentwerten geringfügig ab.

Zum Lernen zur Vorbereitung auf den Ruhestand wären die Bürger am wenigsten bereit, einen finanziellen Beitrag zu leisten, vermutlich da es sich dabei nicht um eine vorrangige Ausgabe handelt, die ihnen einen erkennbaren Vorteil einbringt. Ebenso würden die Befragten eher ungern Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen finanzieren, um ihre jetzige Arbeitsstelle zu behalten, befördert zu werden oder eine Lohn- bzw. Gehaltserhöhung zu bekommen. Im Gegensatz dazu wären 51 % der Bürger bereit, für Bildungsmaßnahmen zu bezahlen, um dadurch ihre privaten Lebensbedingungen zu verbessern. Im Allgemeinen sind die Menschen eher bereit, einen finanziellen Beitrag zu leisten, wenn der Nutzen, der ihnen erwächst, ihrer Einschätzung nach ausschließlich persönlicher Natur ist, ob im Privatleben oder im Erwerbsleben. Arbeitsbezogene Bildungs- und Berufsbildungsmaßnahmen im direkteren Sinne betrachten sie nicht als ihre alleinige Verantwortung.

UM...

[illegible]

Auswirkungen für die Politikgestaltung

Im Durchschnitt durchlaufen mehr als zwei Drittel der europäischen Bürger gegenwärtig keine allgemeinen oder beruflichen Bildungsmaßnahmen, während mindestens jeder Zehnte demotiviert ist. Hieraus ergeben sich zwei Fragen:

- Sollten diese Zahlen in einem Europa des Wissens niedriger sein?
- Worin bestünden wirksame Anreize, für wen und für welche Zwecke?

Die Ergebnisse signalisieren deutlich, dass die Menschen wahrscheinlich zu einer Teilnahme an der allgemeinen oder beruflichen Bildung motiviert werden könnten, wenn in erster Linie die gesellschaftlichen und persönlichen Vorteile des Lernens hervorgehoben werden.

Für weite Teile der Bevölkerung und für zahlreiche Lernzwecke wird die allgemeine und berufliche Bildung in jeder Lebensphase als eine kollektive Verantwortung betrachtet, wie auch immer sie finanziert wird. Dies ist eine wichtige Botschaft an die politischen Entscheidungsträger, insbesondere angesichts der gegenwärtigen Suche nach weiteren Ressourcen für die Umsetzung des lebenslangen Lernens.

KAPITEL 5

Die Einstellungen der Bürger zum lebenslangen Lernen in Griechenland

Die griechischen Befragten heben sich in verschiedener Hinsicht vom Durchschnitt der Europäischen Union ab.

- Sie neigen am häufigsten zu der Ansicht, dass lebenslanges Lernen nicht wichtig sei (21 %), dennoch sind sie am häufigsten der Auffassung, dass lebenslanges Lernen einem breiten Spektrum unterschiedlicher Ziele diene (jeweils rund 90 %) – und ebenso betrachten sie das lebenslange Lernen am häufigsten als kompensatorische Maßnahme für ein schlechtes Abschneiden in der Schule (61 %).
- Sie bewerten alle Arten von Kenntnissen und Kompetenzen als sehr nützlich. Dies gilt insbesondere für Führungskompetenzen, die Fähigkeit zum Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen/Ländern, die Fähigkeit zur Bedienung naturwissenschaftlicher/technischer Instrumente und Geräte (rund 15 Prozentpunkte über dem Durchschnitt) und die Beherrschung von Fremdsprachen (22 Prozentpunkte über dem Durchschnitt).
- Sie halten sich selbst für sehr viel weniger kompetent in der Anwendung von Computern, der Nutzung des Internets und der Bedienung von naturwissenschaftlichen/technischen Instrumenten (siehe Abbildung 5, S. 12). Über drei Fünftel der griechischen Befragten verfügen nach eigenen Angaben über keinerlei IKT-Kompetenzen.
- Weniger griechische Befragte geben an, nach eigener Einschätzung im vergangenen Jahr etwas gelernt zu haben, doch unterscheiden sie sich nicht vom Rest der Europäer in Bezug auf die Auffassung, dass sie am besten in informellen Umfeldern lernen. Andererseits neigen sie sehr viel häufiger als der Durchschnitt zu der Aussage, dass sie im Rahmen eines gesellschaftlichen oder politischen Engagements und in formalen Umfeldern lernen – wohingegen örtliche Ressourcenzentren und Bibliotheken seltener genannt werden.
- Vier von fünf griechischen Umfrageteilnehmern haben im vergangenen Jahr keine allgemeine oder berufliche Bildungsmaßnahme durchlaufen, und die Hälfte davon gibt an, auch nicht sonderlich an solchen interessiert zu sein. Andererseits tendieren Griechen sehr viel häufiger dazu, auf eigene Initiative

strukturierte Lernaktivitäten aufzunehmen (54 %).

- Jeder fünfte griechische Bürger beabsichtigt nicht, in der Zukunft allgemeine oder berufliche Bildungsmaßnahmen aufzunehmen. Familiäre Pflichten sind hierfür das Haupthindernis – und zwar für 29 % der Befragten, den höchsten prozentualen Anteil von allen an der Umfrage beteiligten Ländern. Der Erwerb von Befähigungsnachweisen und die gesellschaftliche Anerkennung von Lernergebnissen sind besonders wirksame Anreize für Griechen.
- Mindestens die Hälfte aller Befragten aus Griechenland ist bereit, einen finanziellen Beitrag aus eigener Tasche zu Lernaktivitäten in Erwägung zu ziehen, die ihnen dabei helfen, ihre privaten Lebensbedingungen zu verbessern, sich beruflich selbstständig zu machen, sich neue Kenntnisse in ihrem jeweiligen Arbeitsbereich anzueignen, einen Befähigungsnachweis zu erwerben oder eine neue Sprache zu erlernen.

Methodologischer Anhang

Abkürzungen, Länderkürzel und Erläuterungen zu den Abbildungen

EU	Europäische Union
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologien
EU15	Durchschnitt für die Europäische Union
B	Belgien
DK	Dänemark
D	Deutschland
EL	Griechenland
E	Spanien
F	Frankreich
IRL	Irland
I	Italien
L	Luxemburg
NL	Niederlande
A	Österreich
P	Portugal
FIN	Finnland
S	Schweden
UK	Vereinigtes Königreich
IS	Island
N	Norwegen

Sofern nichts anderes angegeben wird, beziehen sich die im Text aufgeführten Daten auf sämtliche Befragten (100 %). Bei Multiple-Choice-Fragen waren Mehrfachnennungen möglich; in diesem Fall summieren sich die Zahlen nicht auf 100 %. Nicht alle im Text behandelten Daten werden durch ein Diagramm oder eine Tabelle veranschaulicht.

Sämtliche Prozentangaben wurden in allen Tabellen auf eine Dezimalstelle hinter dem Komma und im Fließtext jeweils auf eine ganze Zahl gerundet. Dies bedeutet, dass sich Zahlenreihen möglicherweise nicht auf exakt 100 % summieren.

Das Symbol „–“ wird in Tabellen für Null verwendet, während die Ziffer „0“ für „unbedeutend“ steht.

Beschreibung der Umfrage

Die Umfrage erfasst Einwohner aller Mitgliedstaaten sowie Islands und Norwegens, die die Staatsangehörigkeit des jeweiligen Landes besitzen und 15 Jahre oder älter sind.

Für jede Eurobarometer-Umfrage wird eine neue Stichprobe ausgewählt. Diese entspricht einem repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung über 15 Jahren hinsichtlich Geschlecht, Alter, NUTS2-Region und Siedlungsgröße.

Im Durchschnitt wurden in jedem Land 1 000 Personen befragt, außer in Deutschland (2 144 Befragte), dem Vereinigten Königreich (1 439), Luxemburg (615) und Island (628). Insgesamt wurden 18 227 Interviews geführt, davon 16 567 in der Europäischen Union.

Sämtliche Interviews wurden persönlich bei den Befragten zu Hause ⁽¹⁸⁾ und in der jeweiligen Landessprache geführt. Es erfolgten bis zu vier Rückrufe.

Die 15 Hauptfragen wurden in einem Eurobarometer-spezifischen Wortlaut formuliert. Es wurden zwei Arten von Fragen gestellt: Multiple-Choice-Fragen, bei denen die Befragten gebeten werden, je nach Frage entweder eine oder bis zu drei Antworten zu geben, sowie eine Auflistung von Punkten, bei der die Befragten um eine Stellungnahme zu jedem Punkt gebeten werden. In allen Fällen haben die Befragten die Möglichkeit, zu der betreffenden Frage keine Meinung zu äußern („Weiß nicht“/„Wissen nicht“).

⁽¹⁸⁾ Die einzige Ausnahme hiervon ist Island, wo die Umfrage aus praktischen wie auch finanziellen Gründen telefonisch durchgeführt wurde. Dies sollte bei der Interpretation der isländischen Daten berücksichtigt werden, die in der Tat einige erhebliche Abweichungen von denen benachbarter Staaten aufweisen. Diese Abweichungen sollten in der kommenden umfassenden Analyse noch näher untersucht werden.

Cedefop (Europäisches Zentrum für die Förderung der Berufsbildung)

Lebenslanges Lernen: die Einstellungen der Bürger

Luxemburg:

Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften

2003 – VI, 28 S. – 17,5 x 25 cm

ISBN 92-896-0152-3

Kat.-Nr.: TI-52-03-716-DE-C

Kostenlos – 4025 DE –

Lebenslanges Lernen: die Einstellungen der Bürger

DE



Europäisches Zentrum für
die Förderung der Berufsbildung

Europe 123, GR-570 01 Thessaloniki (Pylea)
Postanschrift: PO Box 22427, GR-551 02 Thessaloniki
Tel. (30) 23 10 49 01 11, Fax (30) 23 10 49 00 20
E-mail: info@cedefop.eu.int
Homepage: www.cedefop.eu.int
Interaktive Website: www.trainingvillage.gr

Kostenlos – Auf Anforderung beim Cedefop erhältlich 4025 DE



ISBN 92-896-0152-3



9 789289 601528 >